

Schlecht dokumentiert: so gut wie verloren? Provenienzrecherche und Aufarbeitung zu einer Altgrabung in Alsheim

RENÉE HÄMMERLING, BERLIN

Dieser und der folgende Artikel befassen sich mit aktuellen Forschungsergebnissen zu den Sammlungsbeständen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (BGAEU) und des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte (MVF), die von einer Altgrabung in Alsheim (Ldkr. Alzey-Worms, Rheinland-Pfalz) stammen. Die Ergebnisse wurden von den AutorInnen im Rahmen ihrer Bachelorarbeiten an der Freien Universität Berlin erarbeitet.¹ Ziele der Arbeiten waren, die Provenienz und die Befundsituationen von 15 Gräbern zu rekonstruieren sowie die zeitliche und geographische Einordnung und das Wiederauffinden von verschollenen Fundstücken zu versuchen.

Forschungsgeschichte

1877 publizierte Rudolf Virchow in der Zeitschrift für Ethnologie einen Bericht über 15 menschliche Schädel und verschiedene Grabausstattungen, die er nach Berlin brachte.² Sie stammen aus einem von ihm so bezeichneten „fränkisch[en]“ „Reihengräberfeld“ bei Alsheim,³ allerdings fehlen heute einige von diesen Funden in den Berliner Sammlungen.

Virchow erfuhr im September 1877 von dem Fundplatz in Alsheim, der durch einen Gutsbesitzer namens Braun beim Anlegen eines Weinbergs ausgegraben wurde⁴ sowie dem Verkaufswillen des Althertumsvereins in Dürkheim, der die Funde beherbergte.⁵ Noch im selben Jahr kaufte die BGAEU auf Veranlassung Virchows die Gräberfeldfunde. Während die Grabausstattungen 1878 an die vaterländische Abteilung der

Königlichen Museen zu Berlin weitergegeben wurden, verblieben die Schädel im Eigentum der BGAEU.⁶ Diese arbeitete zu der Zeit an der Zusammenstellung einer umfangreichen Schädelammlung.⁷ Das Interesse für Ethnologie und die vergleichende Herangehensweise der Anthropologie bedurften damals vieler Vergleichsmöglichkeiten, weshalb umfassende anthropologische Sammlungen angelegt wurden.⁸ Anhand von anatomischen Unterschieden sollte versucht werden, Menschenrassen zu definieren.⁹ Daher galt Virchows Interesse in erster Linie den menschlichen Überresten und nicht den übrigen Funden aus Alsheim. Im Jahr darauf erschienen zwei Artikel von Virchow, in denen er die Schädel aus Alsheim als Beispiele zur Definition der „race Prussienne“ anführt.¹⁰

Christian Mehlis und Ernst Wörner veröffentlichten im Jahr 1877 Schriften über die Alsheimer Gräberfeldfunde, aus denen ebenfalls Beschreibungen hervorgehen, die sich weitestgehend mit denen Virchows decken.¹¹ In den Texten wird deutlich, dass die Freilegung der Funde profitorientiert ausgelegt war und nicht im Rahmen einer offiziellen Ausgrabung nach den wissenschaftlichen Standards der damaligen Zeit erfolgte. So erwähnt Wörner, dass wegen „Mangels einer jeden methodischen Ausgrabung“ keine umfassende wissenschaftliche Dokumentation erfolgte.¹² Mehlis äußert sich in seinem Bericht zur Befundsituation:

„Das Gesicht der Leichen schaute nach Osten; sie lagen in parallelen Reihen einige Fuss [sic!] unter dem Boden, wahrscheinlich zwischen zwei Brettern, jeder zu Häupten ein ovaler Stein.“¹³

¹ Göldner 2019; Hämmerling 2019.

² Virchow 1877 b, 495–498. Für eine Auflistung der Fundstücke siehe Tabelle 1.

³ Virchow 1877 b, 495, 498. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts werden merowingerzeitliche Bestattungsplätze von der 2. Hälfte des 5. bis Anfang des 8. Jahrhunderts in Mittel- und Westeuropa u. a. als Reihengräberfelder- oder Friedhöfe bezeichnet. Kennzeichnend ist die Anlage der Gräber in mehr oder weniger gleichmäßigen Reihen. Weitere Merkmale sind die Körperbestattung der Verstorbenen, die Ausrichtung der Grabgruben in West-Ost-Richtung und die Ausstattung der Gräber mit Beigaben. Ament 1995, 594; Ament 2003, 362–365; Ament 2006, 214. Da zu den Gräbern keine Dokumentation der Befunde vorliegt und die Grabzusammenhänge nicht bekannt sind, wird in diesem Beitrag der Begriff Reihengräberfeld fortan nicht mehr verwendet.

⁴ Wann dies geschah, ist nicht bekannt. Der erste Verweis auf die Sichtung der Funde erfolgt durch Ernst Wörner, der angibt, die Funde bei F. Braun bereits am 19. Februar 1877 gesehen zu haben. Wörner 1877 a, 14.

⁵ Virchow 1877b, 495; Wörner 1877a, 14; Mehlis 1877, 45; Ament 2006, 182.

⁶ Virchow 1877b, 495; Ament 2006, 183; Kunst/Creutz 2013, 84.

⁷ Kunst/Creutz 2013, 84.

⁸ Der Sammlungsfokus lag dabei auf menschlichen Schädeln. Virchow 1875, 8; Virchow 1894, 505.

⁹ Kunst/Creutz 2013, 84.

¹⁰ Virchow 1878a, 100–106. Vgl. dazu auch Virchow 1878b, 107–116. und Mahlerwein 1996, 10.

¹¹ Mehlis 1877; Wörner 1877a; Wörner 1877b.

¹² Wörner 1877a, 14.

¹³ Mehlis 1877, 45.

Tab. 1

Inventarnummer	Fundobjekt	Stand nach dem 2. Weltkrieg	Aktueller Verbleib	Abbildung
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.957 a-b.	Spatha, Sax	zerstört	nicht vorhanden	
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.958 a-b.	zwei Lanzen spitzen	zerstört	nicht vorhanden	
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.958 c-e.	drei Lanzen spitzen	Kriegsverlust	im Ausland	
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.959 a-b	zwei Scheibenfibeln	Kriegsverlust	im Ausland	Abb. 5 für II 10.959 a oder b
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.960 a-b.	Messer, drei Eisen- und Bronze-fragmente	Kriegsverlust	im Ausland	
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.961.	zwei Schildbuckelfragmente	Kriegsverlust	im Ausland	
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.962 a-g.	sechs Gürtelbeschläge bzw. Riemenzungen und ein solches Fragment	Kriegsverlust	im Ausland	Abb. 8
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.965.	Scheibenfibel	Kriegsverlust	im Ausland	
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.967 a-c.	drei Münzen aus Kupfer (a Antonius Pius, b „Antonin. Pius?“ und c Constantinus Magnus)	Kriegsverlust	im Ausland	
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.968.	beinerne Kammfragmente	Kriegsverlust	im Ausland	
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.969 a.	grün-weiß-rot-gelber Glaswirtel	Kriegsverlust	im Ausland	
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.969 b.	grün-weiß-rote Perle	Kriegsverlust	im Ausland	
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.969 c-d.	zwei Spinnwirtel aus Ton	Kriegsverlust	im Ausland	
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.970 a-d.	Schnüre mit 35 bunten und einfarbigen und 105 weiteren einfarbigen Perlen	Kriegsverlust	im Ausland	
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.971a-b.	20 Bernsteinperlen und ein Fragment	Kriegsverlust	im Ausland	
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.972.	Polierstein oder Amulett aus Schiefer	Kriegsverlust	im Ausland	
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.964.	Bronzedrahtfragmente von Ohrringen	MUF	vorhanden im MVE	Abb. 13
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.966 a.	Knopf aus Bronze	MUF	vorhanden im MVE	Abb. 14
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.966 b.	Knopf aus Bein	MUF	vorhanden im MVE	Abb. 15
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.966 c.	Bronzefragmente	MUF	vorhanden im MVE	Abb. 16
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.97.	Tummler aus grünem Glas	MVE	vorhanden im MVE	Abb. 9
SMB/SPK, MVE, HK, II 10.963; [Emit] PA 02093.	Amulettkapsel	Kriegsverlust	vorhanden in St. Petersburg	Abb. 7
SMB/SPK, MVE, HK, I 5232; [Emit] PV 00001.	Knickwandtopf	Kriegsverlust	vorhanden in St. Petersburg	Abb. 10
Nummer 125a in der Akte BGAEU-NSRV 46	Hundeschädel	-	nicht vorhanden	
Nummer 125a in der Akte BGAEU-NSRV 46	Femur und Tibia, menschlich	-	nicht vorhanden	
BGAEU-RV 3128-3142	15 Schädel, menschlich	vorhanden	vorhanden in der BGAEU-Sammlung	

Auf Grund welcher Beobachtung die Vermutung bezüglich der Bretter zustande kommt, wird von dem Autor nicht erklärt. Im nachfolgenden Beitrag dieses Bandes wird aber beschrieben, wie Göldner ebendiese zum Teil bestätigen konnte. Die genannten Steine sind nicht unter den angekauften Funden

aufgeführt und müssen daher als verschollen gelten. Auch die Grabausstattungen lassen sich nicht den zugehörigen Gräbern bzw. Individuen zuordnen, da durch die fehlende Dokumentation die Befunde nicht mehr in ihrer ursprünglichen Geschlossenheit nachzuvollziehen sind, obwohl ein wenig Aufschluss

durch Verfärbungen an den menschlichen Überresten möglich bleibt.¹⁴

Aus Wörners Text geht weiter hervor, dass die Grabausstattungen vor dem Ankauf der BGAEU im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz (RGZM) von Ludwig Lindenschmit untersucht wurden.¹⁵ Zusätzlich wurde dort um 1894 eine Kopie von einer Fibel aus Alsheim, möglicherweise von dem Gräberfeld, angefertigt,¹⁶ deren Zeichnung (Abb. 5) in den Inventarbüchern des RGZM zu finden ist.¹⁷ Der Kontakt zwischen Rudolf Virchow und Ludwig Lindenschmit ist überdies durch Briefwechsel aus dem Jahr 1877 im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, die den Nachlass Virchows beherbergt, belegt.¹⁸ Nennungen der Funde aus Alsheim finden sich dort jedoch nicht.

Provenienzforschung

Anhand der Provenienz wird die Herkunft von Sammlungsbestandteilen erforscht, und zwar geographisch, zeitlich und kulturell, ebenso werden die Sammlungsmotivation, die Aneignungsumstände und auch die aktuellen und vorangehenden Besitzverhältnisse hinterfragt. Ziel

„muss die wissenschaftliche Klärung der Frage sein, unter welchen rechtlichen, politischen, kulturellen und epistemologischen Voraussetzungen die [...] [Sammlungsteile] in ihre aktuelle Aufbewahrungs- beziehungsweise Eigentumsverhältnisse gelangt sind und ob oder unter welchen Bedingungen sie dort verbleiben können oder sollen.“¹⁹

Einer breiteren Öffentlichkeit ist Provenienzrecherche vor allem im Zusammenhang mit NS-Raubgut sowie menschlichen Überresten und Kulturgut aus kolonialem Kontext bekannt geworden.²⁰ Warum auch bei der Arbeit mit archäologischen Kulturgütern eine Provenienzrecherche ratsam ist, soll an dem Beispiel einer Altgrabung erläutert werden.

In diesem Falle ging es um die Funde aus mehreren Gräbern, die in Alsheim zutage kamen, darun-

ter 15 menschliche Schädel, zwei Langknochen, ein Hundeschädel und verschiedene Grabausstattungen, zu denen unter anderem Fibeln, Perlen, Münzen und Waffen gehören. Um die Provenienz der menschlichen Überreste und der Grabfunde des hier behandelten Beispiels ermitteln zu können, wurde interdisziplinär, mittels historischer Recherche²¹ sowie archäologischer, anthropologischer und taphonomischer Betrachtung, aufgeteilt auf die beiden Abschlussarbeiten,²² vorgegangen.

Beginn der Forschung

Einen ersten Anhaltspunkt für die Forschung gaben die Aufschriften auf den menschlichen Überresten: Alle 15 Schädel aus Alsheim tragen auf der Stirn eine R.V.-Nummer, die Aufschluss darüber gibt, dass die menschlichen Überreste zu der Schädelammlung Rudolf Virchows (RVS) gehören, diese ist Eigentum der BGAEU (Abb. 1). Es handelt sich dabei um die Nummern BGAEU-RV 3128–3142. An der linken Seite der Schädel ist der Fundort „Alsheim“ vermerkt, ebenso wie jeweils eine römische Ziffer (I–XV) (Abb. 2). Manche der Schädel tragen zudem Reste beschrifteter Etikettaufkleber, auf denen die Abkürzung „D.S.“ für „Deutsche Schädel“, sowie eine aufsteigende Nummernfolge (111–125) vermerkt ist.²³ Gut leserlich sind nur noch die Aufkleberaufschriften von „R. V. 3132“ („D.S. 115“) (Abb. 3) und die des darauffolgenden Schädels „R. V. 3133“ („D.S. 116“). Ergänzend gibt es Handkarten zu den Schädeln, die allerdings nur noch sehr schlecht bis gar nicht erhalten sind (Abb. 4).

Alle 15 Schädel wurden von Dominik Göldner fotografiert und anthropologisch sowie taphonomisch untersucht. Bei der Bearbeitung wurden ausschließlich nichtinvasive Untersuchungsmethoden²⁴ angewandt, um den Erhaltungszustand der menschlichen Überreste zu bewahren.²⁵ Bei der Untersuchung der Schädel konnte festgestellt werden, dass es zu einer Fehlzuordnung bei den Unterkiefern gekommen sein musste, denn elf der Schädel (RV 3128–3136, sowie

¹⁴ Siehe Göldner in diesem Band.

¹⁵ Wörner 1877a, 14.

¹⁶ Vermutlich MVF Inv.-Nr. II 10.959 a oder b.

¹⁷ RGZM Inv.-Nr. 9083. Vgl. https://www3.rgzm.de/invbuch/page.php?lang=de&page_id=1268 (letzter Zugriff 08.03.19). Mitteilung von C. Berbüsse, Schriftarchiv des RGZM über E-Mail-Korrespondenz am 17. August 2018.

¹⁸ NL Virchow Nr. 1295, 1877, 7.

¹⁹ Hilgert 2015, 32.

²⁰ Vgl. dazu beispielsweise Parzinger 2010; Hoppe 2016, 184–185; Jöbstl 2017; Förster 2017; Förster/Edenheiser/Fründt 2017, 13–14; Savoy 2018; Stang 2018; Aguigah 2019; Hauser-Schäublin 2019.

²¹ Mit historischer Recherche gemeint ist das Zusammentragen von Informationen z. B. aus Briefen, Notiz- und Tagebüchern, Verwaltungsaufzeichnungen oder Zeitungsartikeln sowie historischen Publikationen, die sich direkt oder indirekt auf die Fragestellung beziehen, aber auch Informationen aus aktuellen Publikationen werden gesammelt und einbezogen.

²² In diesem Band die Beiträge von Göldner und Hämmerling.

²³ BGAEU-NSRV 46.

²⁴ D.h. zerstörungsfreie Untersuchungsmethoden. Überblick über anthropologische Untersuchungsmöglichkeiten siehe Teßmann/Jungklaus 2013, 290–311; Wittwer-Backofen/Schlager 2013, 224–244.

²⁵ Siehe D. Göldner in diesem Band.

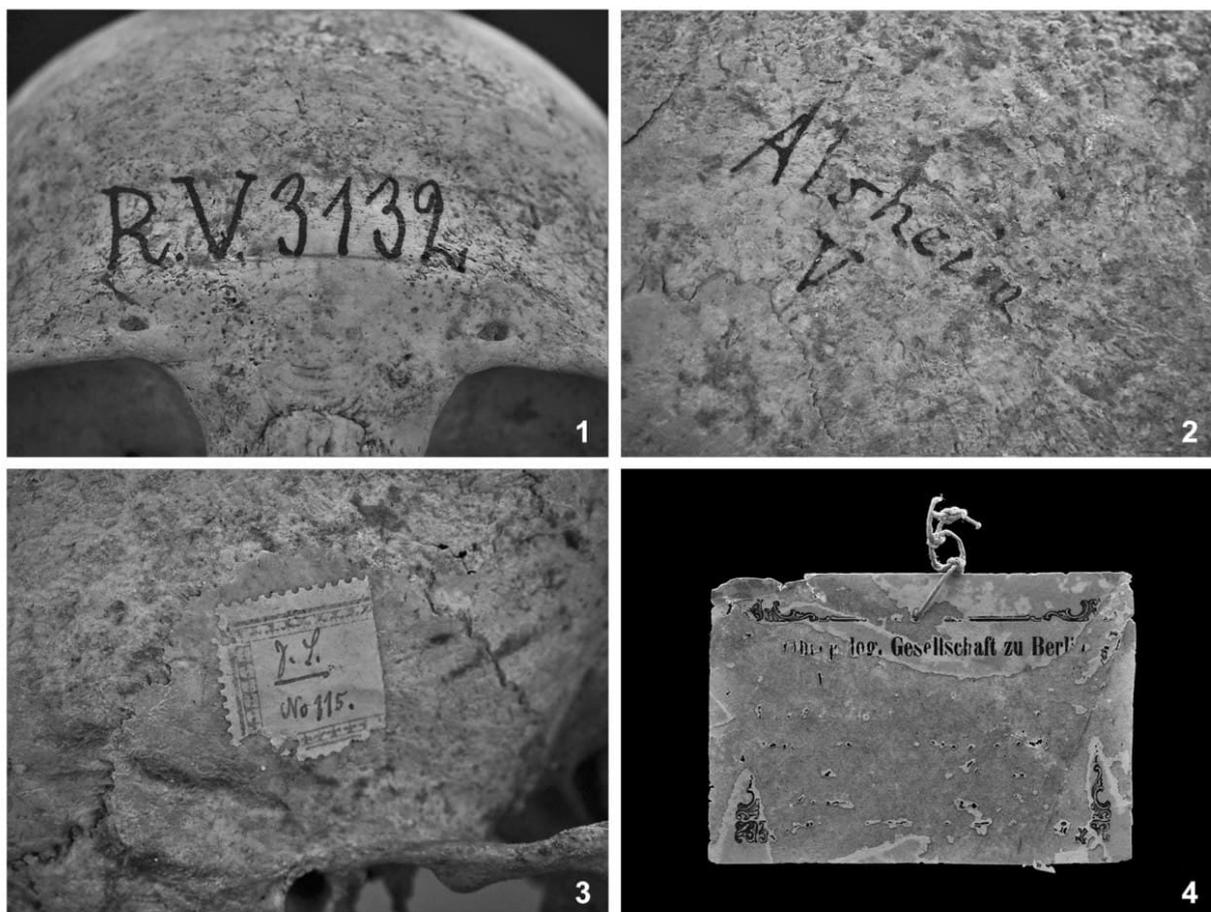


Abb. 1–4. Beispiele für Schädelbeschriftungen: Abb. 1: R.V.-Nummer; Abb. 2: Aufschrift Fundort „Alsheim“ und römische Ziffer; Abb. 3: Etikettaufkleber mit Aufschrift „D.S.“ und Nummer; Abb. 4: erhaltene Handkarte (Fotos: Dominik Göldner)

RV 3141 und RV 3142) sind heute in der Sammlungs- dokumentation als mit vorhandenem Unterkiefer gekennzeichnet. Nach Virchow fehlten jedoch beim Erwerb bereits fünf und es können daher nur zehn Unterkiefer zu den Schädeln aus Alsheim gehören.²⁶

Zeitgleich zu den Untersuchungen an den Schädeln galt es, Informationen über den Fundplatz, die Fundumstände und den Verbleib der Grabausstattungen zu ermitteln, die gemeinsam mit den menschlichen Überresten nach Berlin kamen, dafür wurden Archive und Museen kontaktiert, die über relevante Informationen verfügen konnten: Die Archive der BGAEU, des MVF der Staatlichen Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz und des Römisch Germani-

sehen Zentralmuseums Mainz sowie der Altertumsverein von Bad Dürkheim, der Nachlass von Rudolf Virchow der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und die Direktion der Landesarchäologie Mainz seien hier als Beispiele genannt.

Lage des Fundplatzes in Alsheim

Virchow beschreibt die Funde, die er in „Dürkheim an der Hardt“ sah, als „aus einem kürzlich ausgebeuteten Gräberfeld“ bei Alsheim stammend.²⁷ Der Fundplatz lag auf dem Gelände des Weinguts von Herrn F. Braun.²⁸ Nach der Recherche scheint es naheliegend, dass es sich dabei um den Landwirt Friedrich Braun

²⁶ Durch die Fehlzuordnung war die Isolierung von vier Unterkiefern nötig. Einer der Unterkiefer kann nicht von dem Fundort in Alsheim stammen, vermutlich der vormals dem Schädel RV 3133 zugeordnete, wegen seines, von den anderen abweichenden, Erhaltungszustandes. (siehe D. Göldner in diesem Band). Seine Provenienz ist also ungeklärt und auch schwer zu rekonstruieren, da ein einzelner unbeschrifteter Unterkiefer wenig Anhaltspunkte für die Recherche bietet. Es wäre also

in Anbetracht der Sammlungen, mit denen er gemeinsam gelagert wird und aus denen er wahrscheinlich stammt, möglich, dass der falsch zugeordnete Unterkiefer aus einem z. B. kolonialen Unrechtskontext stammt. Wann und wie es zu der Fehlzuordnung kam, ist nicht festzustellen.

²⁷ Virchow 1877 b, 495.

²⁸ Ebd. 495. Vgl. dazu auch Wörner 1877a, 14; Wörner 1877b, 12 und Mehlis 1877, 45.

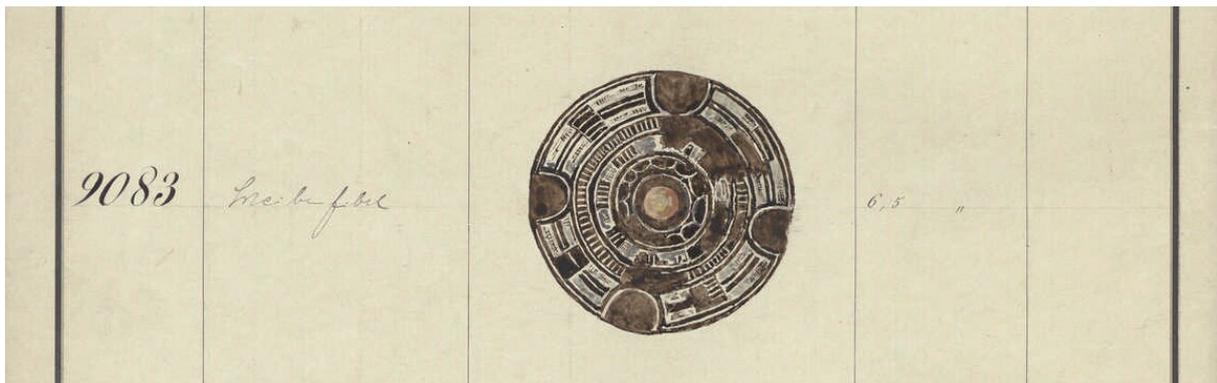


Abb. 5. Möglicherweise Zeichnung der MVF Inv. Nr. II. 10.959 a oder b. RGZM Bestandskatalog. Kopien. Inv. Nr. 9083. Zettelkatalog RGZM: „Alsheim? Bechtheim? Scheibenfibel, merowingisch, Paulusmuseum Worms (Kopie angefertigt um 1894) (nach C. Berbüsse)

handelt, der von 1849–1935 in der Mehlportstraße 2 in Alsheim wohnhaft war.²⁹ Der Fundort wird von Mehliß in die „Gewanne Hahl“ und wegen der Ähnlichkeit zum heutigen Straßennamen von Hermann Ament in dem Hahlweg verortet³⁰ (Abb. 6 [1]). Im Fundkatalog des archäologischen Denkmalamts Mainz bezeichnet G. Kühne 1942 den Fundplatz als „In den Wingerten“.³¹ Diese Bezeichnung für einen Weinacker lässt sich wiederum mit den Weingärten von Herrn F. Braun in Verbindung setzen. Außerdem ist zu vermuten, dass dem Gräberfeld von 1877 noch weitere Gräber zugeordnet werden können. Dabei handelt es sich um drei west-ost ausgerichtete Gräber, die im April 1985 im südlichen Hahlweg entdeckt wurden³² (Abb. 6 [2]). Im nordöstlich anschließenden Gelände werden weitere Gräber vermutet,³³ wo wahrscheinlich das Weingut von Herrn Braun mit den Gräbern von 1877 lag. Dies scheint in Anbetracht der räumlichen Nähe zur Wohnadresse des Gutsbesitzers wahrscheinlich, doch die Verortung der damaligen Ländereien der Brauns ist bislang nicht bekannt, daher kann der Fundort nicht exakt bestimmt werden.³⁴ Die Gräber vom südlichen (1985) und nördlichen (1877) Hahlweg gehören vermutlich

wegen ihrer ähnlichen Lage und Datierung³⁵ zu einem zeitgleich genutzten bzw. zusammengehörigen Gräberfeld (Abb. 6 [1] und [2]).³⁶ Diese Annahme wird durch den im folgenden Artikel erläuterten Verdacht gestützt, dass die Gräber von 1877 keiner repräsentativen Bestattungsgemeinschaft entsprechen können, vor allem da es keine Individuen im Kindesalter unter den Bestatteten gibt.³⁷

Insgesamt ist es schwer, die verschiedenen Funde und Fundplätze sicher zuzuordnen, gerade da viele der Überlieferungen ungenau sind. Auch wenn immer noch keine exakte Zuordnung des hier behandelten Fundplatzes aus dem Jahr 1877 möglich ist, konnte er durch die Recherche dennoch auf einen Bereich um den nördlichen Hahlweg eingegrenzt werden.

Weitere Fundmeldungen zwischen den 1880er und 90er Jahren im Bereich des Alsheimer Bahnhofes (Abb. 6 [3]) deuten auf eine unbekannte Anzahl gestörter Gräber in der Umgebung hin,³⁸ die als zugehörig zu einer Siedlungsstelle im Bereich der St. Bonifatiuskirche (Abb. 6 [B]) gesehen werden.³⁹ Dieser kann eine eigenständige Münzprägstätte ab der jüngeren Merowingerzeit zugeordnet werden,⁴⁰ zudem stammt aus Alsheim ein in diese Zeit datierender Münzfund, der

²⁹ Der zu dieser Zeit einzige in Alsheim offiziell ansässige F. Braun. Einwohnerbuch für Stadt und Kreis Worms 1927, 7; Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, ID = 11194 Stand 29.10.2020; Lengemann 1996, 85.

³⁰ Mehliß 1877, 45; Ament 2006, 182. Vgl. dazu auch Göldner 2019, 14.

³¹ Kühne 1942, 9.

³² Allgemeine Zeitung Worms 13.06.1985.

³³ Ebd. Vgl. FM 85-014.

³⁴ Das für die Gemeinde Alsheim zuständige Amtsgericht Worms hat erst Grundbucheinträge ab dem Jahr 1900, so die telefonische Auskunft des Grundbuchamtes, 18.11.20. Beim Katasteramt Alzey-Worms gibt es keine historischen Aufzeichnungen, telefonische Auskunft Katasteramt Worms, 18.11.2020. Bei einem Bombenangriff im Februar 1945 wurde das ehemalige

Wormser Landratsamt und damit große Teile der Archivbestände vernichtet. Mitteilung durch E-Mail-Korrespondenz von Dr. Herbert Schmitt, Kreisverwaltung Alzey-Worms, 27.08.2018. Ähnlich steht es um das Archiv des Landesmuseums Mainz, Auskunft per E-Mail durch Dr. Birgit Heide, Direktorin des Landesmuseum Mainz, 06.09.2018. Es gibt daher auch dort keine weiteren Informationen über den Fundplatz als die im Text genannten.

³⁵ Auf die Datierung wird im folgenden Abschnitt eingegangen.

³⁶ Vgl. Göldner 2019, 27; Hämmerling 2019, 39.

³⁷ Göldner in diesem Band.

³⁸ Wörner 1877a, 14; Ament 2006, 182.

³⁹ Landesarchäologie Mainz, FM 85-014; Gockel 1970, 187.

⁴⁰ FM 85-014; Gockel 1970, 187; Ament 2006, 183.

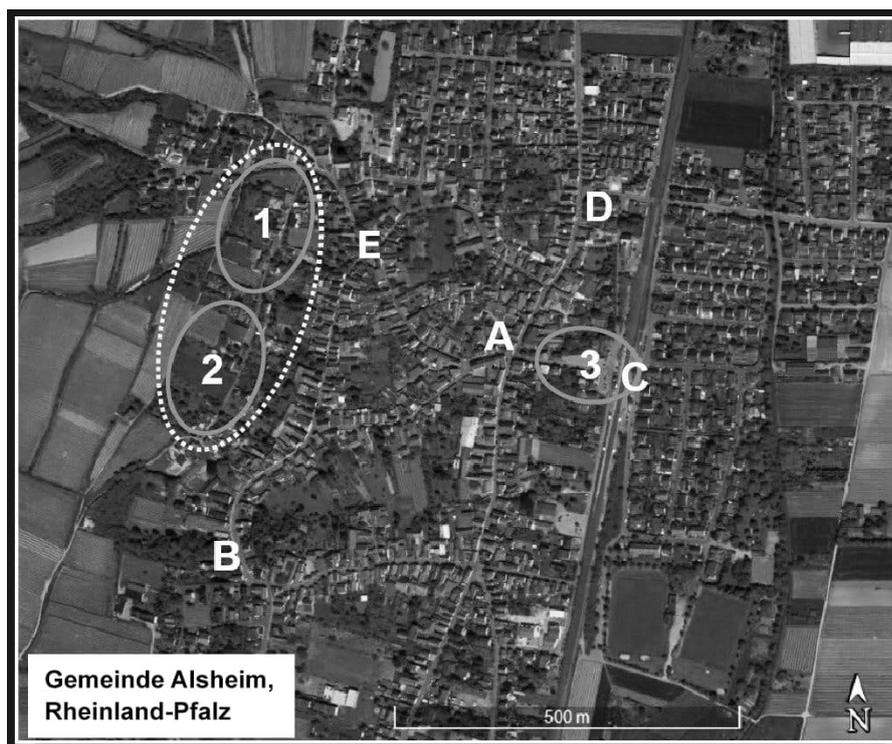


Abb. 6. Satellitenbild der Gemeinde Alsheim: Modernes Rathaus (A), St. Bonifatius Kirche (B), Bahnhof (C), Mariä Himmelfahrt Kirche (D). Vermutender Fundort von 1877 am nördlichen Hahlweg (1), Fundareal dreier frühmittelalterlicher Bestattungen von 1985 am südlichen Hahlweg (2), Gräberfunde zwischen den 1880er und 90er Jahren im Bereich des Bahnhofes (3). Durch die räumliche Nähe liegt es nahe, dass die Bestattungen im Bereich des Hahlwegs zu einem einzigen Bestattungsplatz gehören (gepunktete Linie) (Grafik: Dominik Göldner)

sich heute im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin befindet.⁴¹ Dies steht zwar nicht in direktem Zusammenhang mit den Grabfunden aus dem Jahr 1877, aber es veranschaulicht die Bedeutung des Ortes Alsheim ebenso, wie die urkundliche Nennung eines Königshofs in Alsheim in der darauffolgenden Karolingerzeit.⁴² Die Vielzahl an Funden lässt laut Ament vermuten, dass es in Alsheim drei frühmittelalterliche Siedlungskomplexe gegeben hat.⁴³ Kleine Siedlungen dieser Zeitstellung in Rheinhessen wiesen in der Regel nur einen einzigen Bestattungsplatz auf. Dies deutet auf eine Stellung des Ortes als Knotenpunkt zwischen Mainz und Worms hin.⁴⁴

Zeitliche Einordnung der Funde

Bei der Datierung des Fundplatzes in Alsheim stellt sich folgende Problematik: Die Grabung wurde nicht doku-

mentiert, die meisten Elemente der Grabausstattungen sind nicht erreichbar und es gibt keine Zeichnungen oder Fotografien von den meisten Funden. Es muss sich für eine Einordnung also primär auf die Aussagen und Beschreibungen von 1877 verlassen werden: Virchow datiert die Funde vor allem wegen der römischen Münzen unter ihnen, die als Altfunde den Verstorbenen häufig in der Merowingerzeit mit ins Grab gegeben wurden,⁴⁵ in das vierte oder fünfte Jahrhundert nach Christus.⁴⁶ Mehlis beschreibt die Gräber wegen ihrer Grabausstattungen als „einfacher“⁴⁷ und datiert sie entgegen Virchows Einschätzung „nach den römischen Resten und den fehlenden Urnen“ an den Anfang des sechsten Jahrhunderts, was in die ältere Merowingerzeit fällt.⁴⁸ Auch Wörner setzt die Datierung später an als Virchow, ohne sich aber genauer festzulegen.⁴⁹

Die heute noch im Bestand des MVF erhaltenen sowie auch die als Verlust zu wertenden Objekte kön-

⁴¹ Die gefundene Münze hat folgende Ident. Nr. 18208254 und datiert ca. zwischen 590–610 n. Chr., siehe <http://www.smb-digital.de/eMuseumPlus?service=ExternalInterface&module=collection&objectId=2360220&viewType=detailView> (Letzter Zugriff 28.10.20); <https://ikmk.smb.museum/object?id=18208254> (Letzter Zugriff 28.10.2020); Vgl. dazu auch Mahlerwein 1996, 14–15; Bordeaux 1998, 229 ff.; Knöchlein 2005, 11; Ament 2006, 182–183; Kemmeter 2014, 31, 42 und Stoess 2018, 121.

⁴² Landesarchäologie Mainz FM 85-014; Diepenbach 1949/1950, 141 ff., 149–151; Gockel 1970, 183 f.
⁴³ Ament 2006, 182.

⁴⁴ Ament 1989, 6; Ament 2003, 362; Fesser 2005, 83–85.

⁴⁵ Friedrich 2016, 142 f. „Münzen sind als absolutchronologisches Datierungsmoment stets mit einer gewissen Unsicherheit behaftet.“ Brendle, 2014, 290. „Es ist für den Einzelfall zu prüfen, ob eine Münze in einem Grab eine kurze oder lange Laufzeit aufweist.“ Friedrich 2016, 1423.

⁴⁶ Virchow 1877b, 498.

⁴⁷ Was Mehlis unter der Bezeichnung „einfacher“ versteht, führt er in seinem Text nicht weiter aus. Mehlis 1877, 45.

⁴⁸ Mehlis 1877, 45; H. Ament 1977, 133–140.

⁴⁹ Wörner 1877a, 14.

nen nach typologischen Kriterien wie folgt datiert werden.⁵⁰

Charakteristische Gegenstände der älteren Merowingerzeit wie Angones, Äxte, Beile oder Bügelfibeln fehlen im Fundspektrum.⁵¹ Die beiden gefundenen Scheibenfibeln und der hohe Anteil an einfarbigen Perlen weisen nach G. Zeller auf das 7. Jahrhundert n. Chr. hin.⁵² Der Durchmesser der Amulettkapsel (Abb. 7) von 3,7 cm sowie die fehlende Verzierung selbiger, sprechen nach U. Schellhas für eine Einordnung zwischen den Anfang und die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr.⁵³ Die bronzenen Riemenzungen von Gürtel- oder Wadenbindengarnituren (Abb. 8) können als typisch für das 6.–7. Jahrhundert n. Chr. bzw. die jüngere Merowingerzeit angesehen werden und kommen ab dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts n. Chr. im mittel- und niederrheinischen Gebiet vor.⁵⁴ Das Blatt des eisernen Sax, welcher wegen seiner Länge von 34 cm, laut F. Siegmund, als Breitsax zu klassifizieren ist, spricht für das 7. Jahrhundert n. Chr., da der Breitsax seinen kürzeren, als Stichwaffen interpretierten Vorgänger zu dieser Zeit ablöste.⁵⁵ Ähnliches gilt für Tummler, die nach U. Koch zum Beginn des 7. Jahrhunderts die Sturzbecher ersetzen. Der gefundene Tummler aus grünem Glas (Abb. 9) kann in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. eingeordnet werden.⁵⁶ Der Knickwandtopf mit Rollrädchendekor (Abb. 10) deutet nach R. Schreg wiederum auf die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr.⁵⁷

Aufgrund der typologischen Einordnung des Fundmaterials kann der Fundplatz in das 7. Jahrhundert n. Chr. und damit die jüngere Merowingerzeit datiert werden. Eine weitere Differenzierung ist aufgrund der fehlenden Grabzusammenhänge nicht möglich.

Die Berliner Alsheim-Funde sind also in etwa zeitgleich mit den anderen frühmittelalterlichen Bestattungsplätzen der Gemeinde einzuordnen. Die



Abb. 7. Fotografie MVF Inv. Nr. II. 10963 (GE St. Petersburg Inv. Nr. PA 2093), Amulettkapsel. Menghin/Bertram et al. (2007) 505

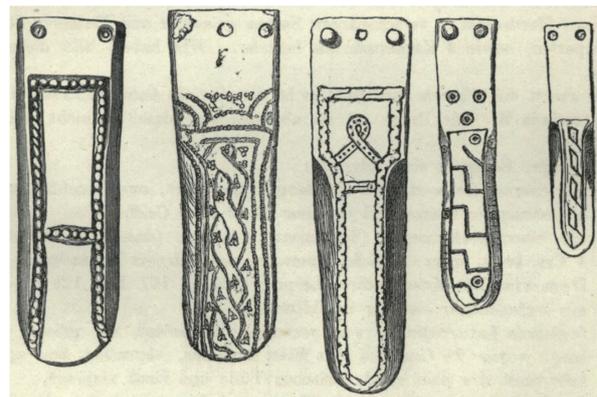


Abb. 8. Zeichnung MVF Inv. Nr. II. 10962a-g, Riemenzungen (Kriegsverlust). Virchow (1877) 496



Abb. 9. Fotografie MVF Inv. Nr. II. 10973, Tummler. Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte (Foto: C. Plamp). Vgl. Menghin/Bertram et al. (2007) 505

⁵⁰ Um die zeitliche Einordnung möglichst greifbar darzustellen, werden sowohl die relative Einordnung als auch absolute Daten genannt. Für einen Überblick über verschiedene Chronologiemodelle der Merowingerzeit siehe Friedrich 2016, 133. Vgl. Brendle 2014, 232–297.

⁵¹ Dazu Schellhas 1994, 81–84, 101; Périn / Kazanski 1996, 711.; Siegmund 1996, 703; Zeller 1996, 673; Ament 2006, 183.

⁵² Zeller 1996, 681 f.

⁵³ Schellhas 1994, 81–84, 101. Vgl. dazu auch Ament 2006, 184; W. Menghin 2007, 505; Göldner 2019, 15.

⁵⁴ Virchow 1877b, 496; Schellhas 1994, 81–84, 101; Siegmund 1996, 697–699; Ament 2006, 183 Vgl. Göldner 2019, 15.

⁵⁵ Siegmund 1996, 701, 705; Koch-Waldner 2019, 141 ff. Vgl. Göldner 2019, 15.

⁵⁶ Menghin / Périn / v. Welck / Wieczorek 1996, 614; Ament 2006, 183; Menghin 2007, 505.

⁵⁷ Menghin 2007, 505.



Abb. 10. Fotografie MVF. Kat. Abt. I. 5232 (GE St. Petersburg Inv. Nr. PW 1.), Knickwandtopf. Vgl. Menghin/Bertram et al. (2007) 505

Gräber, die im Jahr 1985 im südlichen Hahlweg zutage kamen, werden nach einem angelsächsischen Sceatta, einer Münze, in das späte 7. Jahrhundert bis in das 3. Viertel des 8. Jahrhunderts und damit in die Zeitspanne von der jüngeren Merowingerzeit bis zum Beginn der Karolingerzeit datiert.⁵⁸

Es bleibt zwar denkbar, dass durch die Auseinandersetzung mit den tatsächlichen Fundstücken, im Gegensatz zu den Beschreibungen, noch eine genauere Einschätzung möglich wäre. Eine absolute Datierung des Fundplatzes über die menschlichen Überreste, mittels invasiver Datierungsmethoden, wie der ¹⁴C-Analyse, scheint jedoch nicht notwendig zu sein, da sie keine genaueren Ergebnisse als die chronologische Einordnung durch die typologische Analyse des archäologischen Fundmaterials verspricht.⁵⁹ Der Zustand der menschlichen Überreste kann also gewahrt bleiben.⁶⁰

Sammlungsgeschichte: Die Alsheimer Funde auf Wanderschaft

Die Sammlungsgeschichte wird im Folgenden detailliert dargelegt, um die Verwobenheit der beteiligten Sammlungen und den heutigen Verbleib der Alsheimer Funde nachvollziehbar zu gestalten und die Nutzbarkeit der Informationen bei zukünftigem Forschungsinteresse zu gewährleisten.

Wo die menschlichen Überreste aus Alsheim nach ihrem Ankauf 1877 gelagert wurden, kann nur vermutet werden, da es keine Aufzeichnungen darüber gibt.⁶¹

Die BGAEU mietete ab 1888 Räume zur Lagerung ihrer Sammlung im 1886 eröffneten Königlichen Museum für Völkerkunde (MfV) an,⁶² dessen Vorgesichtliche Abteilung der Vorgänger des MVF ist.⁶³ Dort sollten vermutlich auch die menschlichen Überreste aus Alsheim untergebracht werden. Das MfV befand sich unmittelbar neben dem heutigen Gropius Bau, in dem damals das Kunstgewerbemuseum beheimatet war, an der Ecke Königgrätzer Straße / Zimmerstraße.⁶⁴ Das Büro der Gesellschaft befand sich in der Königgrätzer Str. 120.⁶⁵ Der langwierige Umzug begann 1888, doch währenddessen kam es am 16. Januar 1901 im Pathologischen Institut der Berliner Universität, wo die BGAEU-Sammlung zuvor und zum Teil noch immer lagerte, zu einem Brand.⁶⁶ Wie Virchow berichtet, kam es dabei zwar zu Chaos, viele Verluste hatte er hingegen nicht zu verzeichnen.⁶⁷ Auch die Schädel aus Alsheim blieben unversehrt.⁶⁸ Daraufhin wurde seinem Schüler Curt Strauch die Aufsicht und Verwaltung über die Sammlung anvertraut.⁶⁹ Strauch nahm eine erste Inventarisierung im eigentlichen Sinne vor und hielt sie in dem nach ihm benannten Strauch-Katalog (BGAEU-NSRV 42) fest.⁷⁰ Es lassen sich darin keine Einträge zu den menschlichen Überresten aus Alsheim finden. Nach dem Umzug verblieben diese, mit den anderen Sammlungsteilen der BGAEU im MfV. Virchow ließ zu Studienzwecken Karteikarten zu den verschiedenen Schädeln seiner privaten Sammlung und der der BGAEU anfertigen.

⁵⁸ FM 85-014. Vgl. dazu auch Knöchlein 2005, 11.

⁵⁹ Vgl. ICOM 2004, 18.; Für weitere Informationen siehe Wittwer-Backofen / Schlager 2013, 224–244; Teßmann / Jungklaus 2013, 290–311.

⁶⁰ Vgl. Göldner 2019, 15.

⁶¹ Es gibt in den Akten der BGAEU zwischen den Jahren 1878–1888 zwar Aufzeichnungen zu Mietzahlungen, diese beziehen sich aber ausschließlich auf gemietete Räume für Tagungen und Vorträge, nicht aber auf die Unterbringung von Sammlungsgut. BGAEU-ADI-33-35.

⁶² Virchow 1877a, 466; Virchow 1886, 708; Kunst / Creutz 2013, 84–85. Vgl. dazu auch Menghin 2005, VII.

⁶³ Virchow 1877b, 495; A. Kerndl 1987, 18–21; H. Ament 2006, 183.

⁶⁴ Später Prinz-Albrecht-Straße, heute Ecke Stresemannstraße / Niederkirchnerstraße. Virchow 1877a, 466; Ament 2006, 11.

⁶⁵ BGAEU-SIT 261.

⁶⁶ Virchow 1901, 31–32; Kunst / Creutz 2013, 85, 88; Winkelmann 2013, 72.

⁶⁷ Virchow 1901, 31–32.

⁶⁸ Ob sich die menschlichen Überreste aus Alsheim zu dem Zeitpunkt im Pathologischen Institut oder anderswo befunden haben, ist unbekannt, sie weisen aber keine Brandbeschädigungen auf.

⁶⁹ BGAEU-NSRV 25 o. A. Vgl. Kunst / Creutz 2013, 88.

⁷⁰ Vgl. Kunst / Creutz 2013, 88.

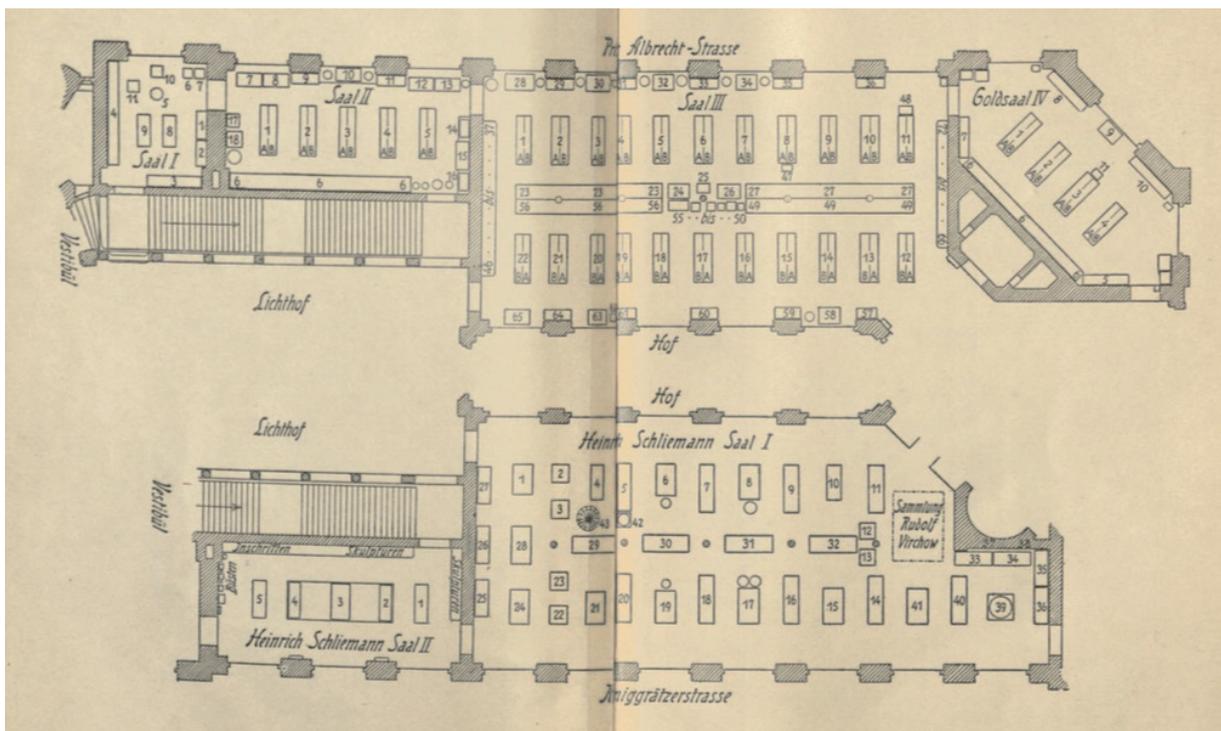


Abb. 11. Grundriss MfV, in Frage kommen für die Ausstellung der Funde aus Alsheim der Schrank 20 B und der Prunkschrank 21 A und B im Saal III. Königl. Museen zu Berlin, Führer durch die Vorgeschichtliche Abteilung (Berlin 1913) vorderste Seite

Für die Schädel aus Alsheim konnten jedoch keine solcher Karteikarten gefunden werden. 1905 wurde die private Sammlung des im Jahr 1902 verstorbenen Rudolf Virchow, durch seine Frau Rose Virchow an die BGAEU übergeben. Fortan sind die Sammlungsbestände aus Virchows privater Sammlung sowie die Bestände der Rudolf Virchow Stiftung in der BGAEU vereint und werden zusammen als Rudolf-Virchow-Sammlung der BGAEU (RVS) angesprochen.⁷¹ Ab 1910 überarbeitete Dr. Felix Ritter von Luschan, als neuer wissenschaftlicher Betreuer, das Sammlungsgut des MfV und beschriftete die Schädelammlung einheitlich. Von ihm stammen die RV-Nummern sowie die Herkunfts- und Sammeldaten auf den Schädeln.⁷²

Auch die vor- und frühgeschichtlichen Funde wurden im Erdgeschoss des MfV als Teil der Vaterländischen Abteilung ausgestellt⁷³ und damit möglicherweise die Grabsausstattungen aus Alsheim. Direkte Belege gibt es dafür nicht. Jedoch werden in einem Museumsführer von 1913, im Saal III des Museums drei Vitrinen⁷⁴

mit frühmittelalterlichen Funden aus West- und Süddeutschland erwähnt (Abb. 11), darunter auch Exemplare aus Worms, zu dessen Landkreis Alsheim gehört.⁷⁵

Nach dem Ersten Weltkrieg zog 1922 das Kunstgewerbemuseum in das Stadtschloss, sodass die vorgeschichtliche Abteilung des MfV die Räume des benachbarten heutigen Gropius Baus in der Albrechtstraße 7 beziehen konnte.⁷⁶ Dort wurden im Saal 18 im ersten Stock merowingische Funde ausgestellt (Abb. 12), unter denen auch die Alsheimer Funde gewesen sein könnten.⁷⁷ Ab 1924 wurden die anthropologischen Sammlungen aufgeteilt: Die Lehrmittelsammlung Luschans ging in die USA, die Schädel-Sammlung des MfV (S-Sammlung) wurde an die Berliner Universität in Dahlem abgegeben und andere Teile der Sammlung gingen nach Königsberg.⁷⁸ Die restlichen Bestände, darunter auch die RVS, die wie die S-Sammlung ab 1921 keine weiteren Zugänge mehr zu verzeichnen hat, blieben bis 1943 im Gebäudekomplex des MfV.⁷⁹ Die vor- und frühgeschichtliche Abteilung im Gropius

⁷¹ Kunst / Creutz 2013, 88.

⁷² Kunst / Creutz 2013, 88–91. Vgl. Lewerentz 2002, 126–127.

⁷³ Virchow 1877b, 495; Ament 2006, 11.

⁷⁴ In Frage kommen der Schrank 20 B und der Prunkschrank 21 A und B im Saal III. Vgl. Königliches Museum Für Völkerkunde Berlin 1908, 32–33, Königl. Museen zu Berlin 1913, 85–86.

⁷⁵ Königl. Museen zu Berlin 1913, 85–86. Vgl. dazu auch Ament 2006, 11.

⁷⁶ Vgl. Menghin 2005, VIII.

⁷⁷ In Frage kommen Schrankfläche 9 und 11 im Saal 18; Generaldirektor der staatlichen Museen 1922, 48. Vgl. dazu auch Ament 2006, 11.

⁷⁸ Kunst / Creutz 2013, 95, 97.

⁷⁹ Ebd. 89.

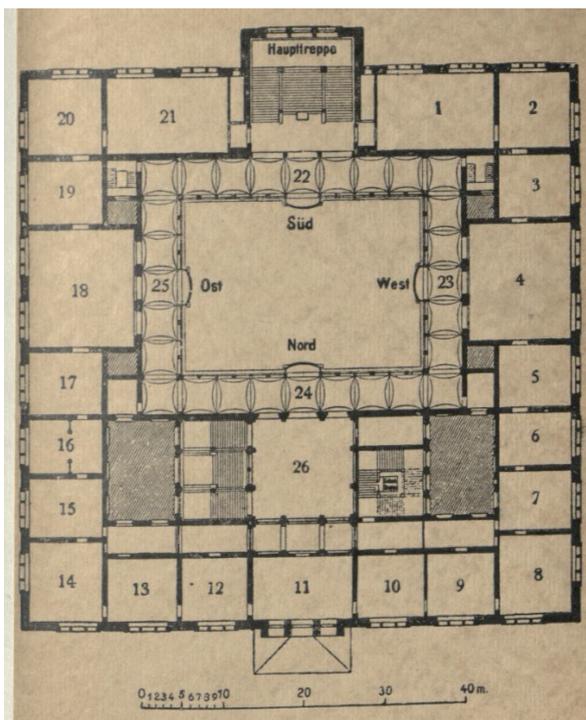


Abb. 12. Grundriss Martin Gropius-Bau, in Frage kommen Schrankfläche 9 und 11 im Saal 18. i.A. des Generaldirektors der Staatlichen Museen, Führer durch die Staatlichen Museen in Berlin. Vorgeschichtliche Abteilung (Berlin 1922) Rückseite Buchdeckel

Bau mit den Grabausstattungen aus Alsheim wurde 1931 vom MfV gelöst und wurde zum eigenständigen MfV.⁸⁰ Der Standort im Gropius Bau wurde bis zur Zerstörung im Zweiten Weltkrieg gehalten.⁸¹ 1943 zog die S-Sammlung von der Berliner Universität aus Sicherheitsgründen in das Institut für Rassenkunde im Schloss Freyenstein, auch die RVS zog aus den Räumen des MfV aus und blieb nach dem Krieg zunächst verschollen, bis 1947 die S-Sammlung übergangsweise in das Marstallgebäude in der Breiten Straße 30/31 gebracht wurde, wo auch die RVS wieder auftauchte.⁸²

Während des Zweiten Weltkrieges wurden große Teile der Sammlungen (S, RV und MfV) zerstört. Beispielsweise gingen 400 Kisten mit Sammlungsmaterial des MfV, die zum Abtransport im Gropius Bau bereitstanden und nicht von den Alliierten beschlagnahmt waren, bei einem Bombenangriff, der

am 3. Februar 1945⁸³ den Bau gänzlich zerstörte, in Flammen auf.⁸⁴ Die Objekte im entstandenen Brandschutt wurden nach dem Krieg unter der Leitung von Gertrud Dorka gesichtet und geborgen,⁸⁵ unter ihnen waren auch Funde aus Alsheim.⁸⁶ Von da an wurde am Wiederaufbau der Räume des ehemaligen MfV in der Stresemannstraße 100/101 gearbeitet, um die Sammlung unterzubringen.⁸⁷ Der Großteil der RVS und der S-Sammlung wurde 1948 im Museum für Naturkunde (MfN) eingelagert, der Rest kam in der Oranienburgerstraße 18 unter. Der Sammlungsteil der RVS aus der Oranienburgerstraße wurde aber schon im darauffolgenden Jahr, 1949, in die Charlottenstraße 19 verlegt. 1959 wurde der Teil aus dem MfN in die Leipzigerstraße 3–4, einem Gebäude der Deutschen Akademie der Wissenschaften, umgelagert.⁸⁸

Während der deutschen Teilung ab 1949 waren die Schädel Sammlungen von ihrer Dokumentation getrennt. Ebenso war es die Prähistorische Sammlung und damit die Artefakte aus Alsheim, die im Museum für Ur- und Frühgeschichte (MUF) der DDR und im Westberliner MVF untergebracht waren.⁸⁹ 1960 zogen die Bestände des MfV, inklusive der rückgeführten Sammlungsteile, die von den Westalliierten beschlagnahmt wurden,⁹⁰ in den Langhansbau beim Schloss Charlottenburg, blieben aber von den Bestandskatalogen in Ostberlin getrennt, welche sich 1958 unter den Rückgaben der Sowjetunion an die DDR befunden haben. Dort wurde die Sammlung 1963 aus den Räumen des ehemaligen MfV in das neugegründete MUF auf die Museumsinsel überführt.⁹¹ Die Schädel wurden zwischen 1964–1976 von Ingrid Wustermann bearbeitet, die Kartei- und Kerbblockkarten zur Dokumentation erstellte.⁹² Es konnte bei der Neuinventarisierung auf keinerlei Aufzeichnungen zugegriffen werden, welche die menschlichen Überreste betrafen, da sich diese in Westberlin befunden haben und von der Sammlung selbst in Ostberlin bis zur Wiedervereinigung getrennt blieben. 1972 wurde der Standort der Schädel Sammlung in der Akademie der Wissenschaften wieder aufgegeben und ein Teil der dortigen Sammlung ging zurück an das MfN, welches seit 1968 das Institut für Anthropologie der DDR beherbergte. Der Rest der Schädel Sammlung kam zu dem anderen

⁸⁰ Vgl. Menghin 2005, VIII. Vgl. dazu auch Goldmann/Reich 1996, 8.

⁸¹ Ament 2006, 11.

⁸² Kunst/Creutz 2013, 98.

⁸³ Es tauchen verschiedene Daten für den Angriff oder mehrere Angriffe auf. Der 5. Februar 1945 wird bei Goldmann/Reich 1996, 8. und der 3. Februar bei Griesa 2005, 237 genannt.

⁸⁴ Goldmann/Reich 1996, 8. Vgl. dazu auch Griesa 2005, 237.

⁸⁵ Menghin 2005, VIII.

⁸⁶ SMB/SPK, MfV, HK, II 10.957 a–b, II 10.958 a, c.

⁸⁷ Griesa 2005, 237.

⁸⁸ Kunst/Creutz 2013, 98 f.

⁸⁹ Ebd. 95, 100. Vgl. SMB/SPK, MfV, HK, I 5232, II 10.957–II 10.973.

⁹⁰ Es war nicht möglich, im Rahmen des Projektes zu klären, um welche Objekte es sich bei den rückgeführten im Einzelnen handelt; es wäre denkbar, dass sich dazu noch Informationen im Archiv des MfV finden lassen.

⁹¹ Goldmann/Reich 1996, 8. Vgl. dazu auch Menghin 2005, VIII.

⁹² Lewerentz 2002, 126–127; Kunst/Creutz 2013, 100.

Sammlungsteil in der Charlottenstraße. Von hier wurden die menschlichen Überreste 1974 in einen ehemaligen Bunker der universitären Frauenklinik, in die Tucholskystraße 2, verbracht. Dort herrschten jedoch sehr schlechte Lagerungsbedingungen, welche Schimmelbefall zur Folge hatten. Zusätzlich kam es dort zu vereinzelt Diebstählen.⁹³ 1978 zog die Sammlung aus dem Bunker zurück in das MfN und die seit 1925 getrennten Sammlungsteile der menschlichen Überreste wurden wieder in einem Gebäudekomplex vereint. 1984 wurde die Arbeit an der RV- und S-Sammlung durch Ulrich Creutz wieder aufgenommen, wobei die Inventarisierung mittels Karteikarten beibehalten wurde.⁹⁴ Ein neues Bestandsverzeichnis konnte für die RVS 1991 fertiggestellt werden, für die S-Sammlung besteht ein solches seit 2005. Ab 1986 wurde die anthropologische Sammlung weiterhin im MfN untergebracht, aber dem Institut für Anthropologie der Charité zugeordnet.⁹⁵ 1992 kam es zur offiziellen Wiedervereinigung der Staatlichen Museen zu Berlin unter dem Dach der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, was eine Zusammenführung der Sammlungen und der Bestandskataloge bewirkte. Die Zusammenlegung des MUF und des MVF im Langhansbau konnte 1993 abgeschlossen werden.⁹⁶ Von da an waren auch die Grabausstattungen aus Alsheim, die sich noch in Deutschland befanden, wieder zusammengeführt. 1996 musste die anthropologische Sammlung erneut umziehen, da die Räumlichkeiten im MfN vom Museum selbst benötigt wurden.⁹⁷ Diesmal zogen die menschlichen Überreste in die Ziegeleistraße 12–13, in einen Bunker der Charité, in dem zuvor Lösungsmittel gelagert wurden. Auch hier waren die Sammlungen inadäquat gelagert. 1999 wurde die Sammlung in das neugegründete Institut für Medizinische Anthropologie am Zentrum für Human- und Gesundheitswissenschaften der Charité überführt, welches bereits 2004 wieder aufgelöst wurde. Daher zog Creutz mit der Sammlung in das Berliner Medizinhistorische Museum der Charité um. Dort war nach dem altersbedingten Ausscheiden von Creutz nur eine rein museale Verwaltung durch Beate Kunst möglich.⁹⁸ Das MVF zog im Jahr 2009 mit seiner Dauerausstellung aus Charlottenburg in das Neue Museum zurück auf die Museumsinsel, das Depot des Museums verblieb aber im Langhansbau.⁹⁹ 2011 musste das Medizinhistorische Museum das Depot in

der Ziegeleistraße an die Humboldt-Universität abgeben, daher erfolgte eine Übergabe der Sammlung an das MVF, primär zugunsten besserer Lagerungsbedingungen für das Sammlungsgut. Es wurden 2010 durch das MVF dafür Lagerräume eines DDR-Industriebaus in Berlin-Friedrichshagen in Besitz genommen.¹⁰⁰ Seit diesem Zeitpunkt befinden sich die Schädel und die Grabausstattungen aus Alsheim wieder in den Räumen derselben Institution, dem MVF, wenn auch die menschlichen Überreste im Besitz der BGAEU bleiben. Bei dem Umzug wurden die zum Teil seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr gesichteten Kisten, in denen die Schädel gelagert wurden, auf Provenienzhinweise und den Grad des Schimmelbefalls geprüft.¹⁰¹ Die Schädel aus Alsheim sind von letzterem jedoch nicht betroffen.

Verbleib der archäologischen Funde aus Alsheim

Da es keine Fotodokumentation von den meisten der Funde gibt, kann keine aktuelle archäologische Aussage über sie getroffen werden, denn die Beschreibungen von 1877 stellen die einzigen Informationsquellen, neben den wenigen Objekten dar, die noch vorhanden oder fotografiert sind, auf die zurückgegriffen werden kann. Aus diesen Gründen wird an dieser Stelle keine detaillierte Beschreibung der Funde vorgenommen, sondern lediglich auf die Objektbeschreibungen nach Ament aus dem Jahr 2006 verwiesen. Er beschrieb die in der Publikation Virchows von 1877 in der Zeitschrift für Ethnologie aufgelisteten Objekte aus Alsheim erneut, unter Verwendung aktueller Terminologie im Rahmen der Aufarbeitung des Bestandskataloges des MVF.¹⁰² Im Hauptkatalog des MVF sind die Gegenstände aus Alsheim in Form von handschriftlichen Eintragungen zu den Inventarnummern (Inv.) Kat. Abt. I 5232, sowie Kat. Abt. II 10.957–II 10.973 mit Verweisen auf die Aufbewahrung in Ost- und Westberlin,¹⁰³ die nach der deutschen Teilung ergänzt wurden, zu finden. Dadurch können Rückschlüsse über den Verbleib der einzelnen Objekte nach dem Zweiten Weltkrieg gezogen werden:

Es lässt sich sagen, dass eine Spatha, ein Sax¹⁰⁴ und zwei Lanzen spitzen¹⁰⁵ vermutlich bei dem Bombenangriff auf den Gropius Bau zerstört wurden. Die Inv.-Nr. MVF I 5232, II 10.958 c–e, II 10.959–10.963, II 10.965 und II 10.967–II 10–972 gehören zu den Kriegsverlusten, die ins Ausland verbracht wurden.¹⁰⁶ Unter ihnen

⁹³ Kunst / Creutz 2013, 99 f.

⁹⁴ Ebd. 100 f. Vgl. dazu auch Lewerentz 2002, 126–127.

⁹⁵ Kunst / Creutz 2013, 101 f.

⁹⁶ Menghin 2005, IX.

⁹⁷ Kunst / Creutz 2013, 102 f.

⁹⁸ Ebd. 102.

⁹⁹ Menghin 2005, IX.

¹⁰⁰ Junker 2010, 1.

¹⁰¹ Ebd. 2.

¹⁰² Virchow 1877b, 495–498; Ament 2006, 183–186.

¹⁰³ MUF (Ostberlin) und MVF (Westberlin).

¹⁰⁴ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.957 a–b.

¹⁰⁵ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.958 a–b.

¹⁰⁶ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.958 c–e, II 10.959–10.963, II 10.965, II 10.967–II 10–972.



Abb. 13. Fotografie MVF Inv. Nr. II. 10.964, Bronzedrahtfragment/Ohrring. Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte (Foto: Claudia Klein)



Abb. 14. Fotografie MVF Inv. Nr. II. 10.966 a, Bronzeknopf/Spathagurt. Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte (Foto: Claudia Klein)



Abb. 15. Fotografie MVF Inv. Nr. II. 10.966 b, beinerer Knopf/Spathagurt. Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte (Foto: Claudia Klein)



Abb. 16. Fotografie MVF Inv. Nr. II. 10.966c–h, Bronzedrahtfragmente/Spathagurt. Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, (Foto: Claudia Klein)

sind drei Lanzen spitzen,¹⁰⁷ drei Scheibenfibeln¹⁰⁸ (Abb. 5 für II 10.959 a oder b), ein Messer, sowie drei Eisen- und Bronzefragmente,¹⁰⁹ zwei Schildbuckelfragmente,¹¹⁰ sechs Gürtelbeschläge bzw. Riemenzungen und ein solches Fragment¹¹¹ (Abb. 8), drei Münzen aus Kupfer,¹¹² beinerne Kammfragmente,¹¹³ ein grün-weiß-rot-gelber Glaswirtel,¹¹⁴ eine grün-weiß-rote Perle,¹¹⁵ zwei Spinnwirtel aus Ton¹¹⁶ sowie Schnüre mit 35 bunten und einfarbigen und 105 weiteren einfarbigen Perlen,¹¹⁷

20 Bernsteinperlen und ein Fragment einer solchen¹¹⁸ und ein Polierstein oder Amulett aus Schiefer.¹¹⁹

Heute noch im MVF vorhanden sind Bronzedrahtfragmente von Ohrringen (Abb. 13),¹²⁰ Knöpfe aus Bronze (Abb. 14) und Bein (Abb. 15) sowie Bronze-fragmente (Abb. 16),¹²¹ welche sich nach der Teilung im MUF der DDR befunden haben. Heute auch noch vorhanden, aber zuvor im Westberliner MVF gelagert, ist ein Tumbler aus grünem Glas (Abb. 9).¹²²

¹⁰⁷ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.958 c–e.

¹⁰⁸ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.959 a–b, SMB/SPK, MVF, HK, II 10.965.

¹⁰⁹ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.960 a–b.

¹¹⁰ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.961.

¹¹¹ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.962 a–g.

¹¹² SMB/SPK, MVF, HK, II 10.967 a–c. (a Antonius Pius, b „Antonin. Pius?“ und c Constantinus Magnus).

¹¹³ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.968.

¹¹⁴ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.969 a.

¹¹⁵ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.969 b.

¹¹⁶ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.969 c–d.

¹¹⁷ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.970 a–d

¹¹⁸ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.971a–b.

¹¹⁹ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.972.

¹²⁰ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.964 MUF.

¹²¹ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.966 a–h MUF.

¹²² SMB/SPK, MVF, HK, II 10.973 MUF.

Zu erwähnen ist außerdem die Nennung und Abbildung von Funden aus Alsheim im Katalog zur Ausstellung „Merowingerzeit – Europa ohne Grenzen“, der 2007 in Kooperation zwischen dem Staatlichen Museum der Bildenden Künste A. S. Puschkin, dem Staatlichen Historischen Museum in Moskau, der Staatlichen Eremitage St. Petersburg und dem Berliner MVF entstand.¹²³ Bei der Zusammenarbeit kam es zur

„Lokalisierung von [...] etwa 12.000 Objekten [verschiedener Epochen] aus der Vorkriegssammlung des Museums für Vor- und Frühgeschichte, die bis dahin als vernichtet oder verschollen galten.“¹²⁴

Genannt und im Katalog beschrieben werden auch Objekte aus Alsheim, die nicht mehr im MVF vorhanden sind, und zwar eine Amulettkapsel¹²⁵ (Abb. 7) und ein Knickwandtopf¹²⁶ (Abb. 10).¹²⁷ Sie werden als „kriegsbedingt verlagert“ und im Besitz der Eremitage mit einem Standort in St. Petersburg und der Inventar-Nummer des russischen Museums aufgeführt.¹²⁸ Es ist anzunehmen, dass sich auch die anderen Kriegsverluste aus Alsheim dort befinden. Für die weitere Forschung wäre es wünschenswert, in Zusammenarbeit mit den russischen Museen, die dort gelagerten Funde aus Alsheim erneut zu begutachten, um eine aktuelle archäologische Einordnung der verschollenen Funde vorzunehmen.

Die menschlichen Überreste aus Alsheim sind größtenteils noch vorhanden, darunter die 15 menschlichen Schädel; das menschliche Femur und die Tibia gelten allerdings als vermisst. Der einzige Anhaltspunkt, den es für ihren letzten Verbleib gibt, ist die Nennung gemeinsam mit dem Hundeschädel unter der Nummer 125a in der Akte BGAEU-NSRV 46. Aus dieser geht hervor, dass sich die menschlichen und tierischen Überreste im Schrank II Abteil B Fach 7 Stelle 2 befunden haben sollen. Die Spur dieser Knochen ist jedoch bei der wiederholten Umlagerung der Sammlungen verloren gegangen.

Fazit und Ausblick

Es konnte durch die Provenienzrecherche im Falle Alsheim zur wissenschaftlichen Klärung der eingangs erwähnten Ziele beigetragen werden. Erkenntnisse über die Bergungs- und Ankaufsbedingungen, die Sammlungsmotivation sowie die zum Teil politisch bedingten Umlagerungen seit dem Erwerb, bis hin zum möglichen heutigen Verbleib der meisten der verschollenen Funde aus Alsheim, konnten gewonnen werden. Trotz des schlechten Dokumentationsstandes und des Fehlens von Fundstücken konnte der Fundplatz geographisch und zeitlich relativ genau zugeordnet werden.

Durch die Forschung sind aber auch mögliche Bezüge zu einem Unrechtskontext¹²⁹ festgestellt worden: bedingt durch die kritisch zu betrachtende Sammlungsmotivation,¹³⁰ den Verlust von Sammlungsteilen und deren Entwendung im Zweiten Weltkrieg, die Fehlzuordnungen in der Sammlung¹³¹ sowie die zwar vom Grundbesitzer veranlasste, aber unsachgemäß durchgeführte und profitorientierte Ausgrabung.

Dadurch, dass die Befundsituation während der Grabung nicht dokumentiert wurde, sind wichtige Informationen für die Einordnung der Funde verloren gegangen. Archäologische Denkmäler werden bei ihrer Ausgrabung zerstört, was dabei nicht dokumentiert wird, kann nie wieder exakt nachvollzogen werden.¹³² Durch die Ergebnisse der Provenienzrecherche und die von Göldner angewandte Methode zur Rekonstruktion der Befundsituation, anhand von Verfärbungen der menschlichen Überreste, zeigt sich aber, dass nicht alle Informationen mit der versäumten Dokumentation verloren sind.¹³³

Zur Provenienzfrage der menschlichen Überreste im archäologischen Kontext: Bei den Schädeln handelt es sich um archäologisches Kulturgut,¹³⁴ das in der Rechtsprechung anders behandelt wird als rezente menschliche Überreste, da die Provenienz zumeist bekannt und unbedenklich ist.¹³⁵ Wenn trotzdem Lücken im Kenntnisstand aufkommen, kann mit diesen

¹²³ Menghin 2007.

¹²⁴ Menghin/Bertram 2006, 255.

¹²⁵ SMB/SPK, MVF, HK, II 10.963; [Emt] PA 02093.

¹²⁶ SMB/SPK, MVF, HK, I 5232; [Emt] PV 00001.

¹²⁷ Ament 2006, 183 f. Vgl. dazu auch Menghin 2007, 505.

¹²⁸ Vgl. Menghin 2007, 505. Inv.-Nr.: [Emt] PA 02093; [Emt] PV 00001.

¹²⁹ Gemeint ist hier Unrecht gegenüber den Funden aus Alsheim als Kulturgut, sowohl in Bezug auf die menschlichen Überreste als auch die Elemente der Grabausstattungen. „Es muss [...] klargestellt werden, dass der Begriff Unrechtskontext kein Rechtsbegriff und auch kein stehender Begriff in der Ethik ist.“ Deutscher Museumsbund 2013, 10.

¹³⁰ Trotz des Fokus bei der Sammlung auf die Schädel und den Bezug zur Rassenforschung handelt es sich hier nicht um Fälle, in

denen den Individuen, von denen die menschlichen Überreste stammen, selbst Unrecht angetan wurde. „Besonders problematisch sind Entstehungs- und Erwerbsumstände, wenn der Person, von welcher der menschliche Überrest stammt, Unrecht angetan wurde.“ Deutscher Museumsbund 2013, 10.

¹³¹ Genauer die Fehlzuordnung der Unterkiefer, durch die zumindest bei einem Unterkiefer ein Unrechtskontext nicht ausgeschlossen werden kann.

¹³² Artikel 3 Absatz 1b ETS No. 143 (Europäisches Übereinkommen zum Schutz des archäologischen Erbes); Artikel 5 Absatz 4 ETS No. 143; ICOM 2004, 1.; Grupe/Harbeck/McGlynn, 2015, 40.

¹³³ Siehe Göldner in diesem Band.

¹³⁴ §2 Absatz 1 Satz 1 KGSG.

¹³⁵ Deutscher Museumsbund 2013, 55 f.

menschlichen Überresten nach denselben Richtlinien oder Gesetzen¹³⁶ verfahren werden, mit denen auch der Umgang mit menschlichen Überresten aus kolonialem Kontext und anderen sensiblen Sammlungsteilen geregelt wird,¹³⁷ auch wenn diese ausdrücklich voneinander zu differenzieren sind. Durch die Datierung¹³⁸ und die daraus resultierende kulturelle Distanz der *Archaeologica* lässt sich, im Gegensatz zu rezenten menschlichen Überresten, kein Bezug zu heute Lebenden mehr herstellen, deren Rechte berücksichtigt werden könnten. Daher sind sie als Bestandteil einer musealen Sammlung grundsätzlich unbedenklich, wenn in der Sammlung nach ethischen und wissenschaftlichen Standards gearbeitet wird.¹³⁹ Somit kann die Forschung an den menschlichen Überresten aus dem Fundplatz in Alsheim als zulässig eingestuft werden.¹⁴⁰

Es sollte grundsätzlich als Ziel für museale Sammlungen angestrebt werden, die Provenienz all ihrer Sammlungsbestandteile sukzessive aufzuklären, denn es sollte

„zur Selbstverständlichkeit werden, dass eine methodisch solide, möglichst umfassende Erschließung der einzelnen Objektgeschichten¹⁴¹ zu den zentralen Forschungsaufgaben entsprechender Kulturgutrepositories zählt.“¹⁴²

Wie die Ergebnisse der Arbeit für das hier gewählte Beispiel zeigen, lohnt sich die Provenienzforschung für menschliche Überreste, sowie für alle anderen Objektgattungen gleichermaßen, auch wenn sie aus einem archäologischen Kontext stammen. Nur durch Provenienzforschung sind die rechtlichen Ansprüche,

die an eine Sammlung gestellt werden können, einzugrenzen und bestehende Unrechtskontexte oder Fehlzuordnungen können erkannt und dadurch nötige Maßnahmen getätigt werden. Provenienzforschung ist also der Schlüssel zum richtigen Umgang mit einer Sammlung und ihrem Erhalt.

Literaturverzeichnis

Aguigah 2019: R. Aguigah, Restitution afrikanischer Kulturgüter. Immer noch die alten Argumente. Ein Standpunkt von René Aguigah. In: Deutschlandfunk. 01.02.2019. https://www.deutschlandfunkkultur.de/restitution-afrikanischer-kulturgueter-immer-noch-die-alten.1005.de.html?dram:article_id=439859 (letzter Zugriff 25.03.19).

Allgemeine Zeitung Worms 13.06.1985.

H. Ament 1977: H. Ament, Zur archäologischen Periodisierung der Merowingerzeit. In: *Germania* 55 (Mainz 1977) 133–140.

H. Ament 1989: H. Ament, Das Dorf in Rheinhessen als Forschungsgegenstand der Siedlungsarchäologie. In: A. Gerlich (Hrsg.), *Das Dorf im Mittelalter* (Stuttgart 1989) 1–10.

H. Ament 1995: H. Ament, Merowingerzeit. *Archäologisches. a. Allg.* In: J. Hoops (Hrsg.), *RGA 19* (Berlin, New York 1995) 593–597.

H. Ament 2003: H. Ament, Reihengräberfriedhöfe. In: J. Hoops (Hrsg.), *RGA 24* (Berlin, New York 2003) 362–365.

H. Ament 2006: H. Ament, Die archäologischen Funde des frühen Mittelalters aus dem westlichen Deutschland im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin. Dokumentation des Vorkriegsbestandes nach den Inventarverzeichnissen dieses Museums und dem „Franken-Katalog“ des Rheinischen Landesmuseums Bonn, nebst historisch-topographischen Anmerkungen zu ihrer Fundgeschichte. Bestandskataloge des Museums für Vor- und Frühgeschichte 10 (Berlin 2006) 10 f., 182–186.

ecke / Selle / Geißdorf 2013; Ahrndt / Schnalke / Wesche 2013; Selle / Lenk 2013; Hämmerling 2019.

¹³⁹ Siehe: ICOM 2004; Deutscher Museumsbund 2013.

¹⁴⁰ Auch mit invasiven Untersuchungsmethoden, falls durch die jeweilige Forschungsfrage unvermeidlich und gerechtfertigt.

¹⁴¹ Gemeint sind bei dieser Auslegung jegliche Sammlungsbestandteile, also auch menschliche Überreste, allerdings ist darauf aufmerksam zu machen, dass der Begriff *Objekt* in diesem Zusammenhang problematisch ist. „Der Leichnam muss in einer Weise behandelt werden, die mit dem durch das Grundgesetz garantierten Schutz der Menschenwürde in Einklang steht, insbesondere darf er nicht zum Objekt degradiert werden. Das bedeutet, dass der Leichnam nicht einfach wie tote Materie behandelt [...] werden darf.“ Thielecke / Selle / Geißdorf 2013, 32. Trotzdem werden menschliche Überreste in der deutschen Rechtsprechung zumeist als Rechtsobjekt behandelt, allerdings ist die Definition interpretationsabhängig, da „die gesamte derzeit geltende Rechtsordnung keine klare und an einer Stelle gebündelte Aussage dazu enthält, was der Tod des Menschen rechtlich bewirkt [...] Die Aussage, die Rechtsfähigkeit des Menschen ende mit seinem Tod (oder müsse mit ihm enden), gibt es in normativer Gestalt nicht“. Schmidt-Recla 2018, 17. Vgl. Hämmerling 2019, 26, 51. In dieser Arbeit wurde daher, bis auf in diesem Zitat, das Wort *Objekt* bewusst nicht im Zusammenhang mit menschlichen Überresten verwendet.

¹⁴² Hilgert 2015, 32. Vgl. ICOM 2004, 12.

¹³⁶ Auch wenn hier die Auslegung schwierig ist, da es sowohl im deutschen als auch internationalen Recht an Gesetzgebungen mangelt, die sich explizit auf den Umgang mit menschlichen Überresten in musealen Sammlungen beziehen. Vgl. BT-Drucks. 19/11327, 1; Hämmerling 2019, 26, 51.

¹³⁷ Jegliche Entscheidungen zum Umgang mit menschlichen Überresten und anderen sensiblen Objektgattungen müssen transparent und kooperativ gestaltet werden und sind ausschließlich am jeweiligen Einzelfall im offenen Dialog zwischen Sammlungsinstitution und Herkunftsgesellschaft zu treffen, wenn dies möglich ist. Hämmerling 2019, 54. Vgl. ICOM 2004, 22; Hilgert 2015, 34; Deutscher Museumsbund 2013, 61–67; Stiftung Preußischer Kulturbesitz 2015, 3; Weiterführend siehe Wesche 2013, 339–353; Schneede / Hartmann et al. 2016; Förster et al. 2017; Schmidt-Recla 2018, 16–26.

¹³⁸ Mehr als 300 Jahre, daher Kulturgut und zeitlich weit entfernt von den 25–125 Jahren, die das Ende der Totenehrung definieren könnten. Auch in Hinblick darauf, dass die Totenehrung nie als beendet betrachtet werden darf, weil sich immer von Lebenden über das Menschsein auf menschliche Überreste zurückbezogen werden kann, können im Umgang mit *Archaeologica* meist keine Rechte lebender Menschen verletzt werden, vor allem, wenn sie sich im Forschungs- und nicht im Ausstellungskontext befinden. Für weitere Informationen siehe: ICOM 2004; Preuß 2007; Thielecke 2013; Thiel-

- Ahrndt/Schnalke/Wesche 2013: W. Ahrndt / T. Schnalke / A. Wesche, Deutscher Museumsbund e.V. (Hrsg.), Geschichte und Umstände des Sammelns menschlicher Überreste in Deutschland und Europa. In: Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen (Berlin 2013) 12–19.
- Bordeaux 1998: P. Bordeaux, Triens mérovingien du Monétaire Dedo et siliques franques. In: *Revue Numismatique 4^e sér.* 11 (Paris 1907) 229–247.
- Brendle 2014: T. Brendle, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Neudingen. (Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis) 1 (München 2014) 232–297.
- Deutscher Museumsbund 2013: Deutscher Museumsbund e.V. (Hrsg.), Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen (Berlin 2013).
- Diepenbach 1949/1950: W. Diepenbach, Die Münzprägung am Mittelrhein im Zeitalter der Merowinger, *Mainzer Zeitschrift* 44/45 (Mainz 1949/1950) 141–151.
- Einwohnerbuch für Stadt und Kreis Worms 1927: Friedrich Braun, Alsheim und Hangen-Wahlheim, In: *Einwohnerbuch für Stadt und Kreis Worms (1927)* 7. http://wiki-de.genealogy.net/w/index.php?title=Datei:Worms_AB_1927.djvu&page=696 (Letzter Zugriff: 29.10.2020).
- Fesser 2005: J. Fesser, Frühmittelalterliche Siedlungen der nördlichen Vorderpfalz. Unter besonderer Berücksichtigung der merowingerzeitlichen Bodenfunde und der karolingerzeitlichen Schriftquellen (Mannheim 2005) 83–87.
- Förster 2017: L. Förster, Aus aktuellem Anlass. Kommentar zur Debatte um das Humboldt Forum. Es geht um mehr als Raubkunst. *Ethnologische Provenienzforschung zwischen Erstcheck und Sisyphusarbeit*. In: *Centre for Anthropological Research on Museums and Heritage*. 23.08.17. <http://www.carmah.berlin/reflections/ethnologische-provenienzforschung-zwischen-erstcheck-und> (letzter Zugriff 25.03.19).
- Förster/Edenheiser/Fründt. 2017: L. Förster / I. Edenheiser / S. Fründt, Elektronische Publikation zur Tagung Provenienzforschung in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit, *Museum Fünf Kontinente* (München 2017) 13–30.
- Friedrich 2016: M. Friedrich, Archäologische Chronologie und historische Interpretation. Die Merowingerzeit in Süddeutschland. In: *Ergänzungsbände zum RGA 96* (Berlin/Boston 2016).
- Generaldirektor der staatlichen Museen 1922: i. A. des Generaldirektors der staatlichen Museen, *Führer durch die staatlichen Museen in Berlin. Vorgeschichtliche Abteilung* (Berlin 1922) 48.
- Gockel 1970: M. Gockel, Karolingische Königshöfe am Mittelrhein. In: *Veröffentlichungen des MPIIG 31* (Göttingen 1970) 175–187.
- Goldmann/Reich 1996: K. Goldmann / C. Reich, *Museum für Vor- und Frühgeschichte. Dokumentation der Verluste. Staatliche Museen Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz* 4 (Berlin 1996) 8.
- Göldner 2019: D. Göldner, Die frühmittelalterlichen Schädel aus Alsheim in der Rudolf-Virchow-Sammlung. Versuch der Rekontextualisierung eines Gräberfeldes aus interdisziplinärer Sicht. Freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung eines Bachelorgrades am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin im Bachelorstudiengang Altertumswissenschaften, Profildbereich Prähistorische Archäologie (Berlin 2019).
- Göldner in diesem Band: D. Göldner, Anthropologische und taphonomische Analysen zur Befundrekonstruktion der frühmittelalterlichen Alsheim-Schädel in der Berliner Rudolf-Virchow-Sammlung. In: *Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 41 (Berlin 2020).
- Griese 2005: I. Griese, Das Museum für Ur- und Frühgeschichte auf der Museumsinsel 1963–1992. In: W. Menghin et al., *Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz* (Hrsg.), 1829–2004. *Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen* (Berlin 2005) 237–245.
- Gruppe/Harbeck/McGlynn 2015: G. Grupe / M. Harbeck / G. C. McGlynn, *Prähistorische Anthropologie* (Berlin, Heidelberg 2015) 38–49.
- Grünewald/Koch 2009: M. Grünewald / U. Koch, Alsheim. In: M. Grünewald / U. Koch (Hrsg.), *Zwischen Römerzeit und Karl d. Großen. Die frühmittelalterlichen Grabfunde aus Worms und Rheinhessen im Museum der Stadt Worms im Andreasstift (Lindenberg im Allgäu 2009)* 452–457.
- Hämmerling 2019: R. Hämmerling, Studien zu einigen frühmittelalterlichen Schädeln aus Alsheim mit Fokus auf Provenienzrecherche und den Umgang mit menschlichen Überresten in musealen Sammlungen. Freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung eines Bachelorgrades am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin im Bachelorstudiengang Altertumswissenschaften, Profildbereich Prähistorische Archäologie (Berlin 2019).
- Hauser-Schäublin 2019: B. Hauser-Schäublin, Wohin mit der Raubkunst? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. 01.02.2019. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/debatte-ueber-restitution-wohin-mit-der-raubkunst-16018402.html> (letzter Zugriff 25.03.19).
- Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Stand 29.10.2020: Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Braun, Friedrich ID = 11194, In: *Hessische Biografie*, online <https://www.lagis-hessen.de/pnd/1164838482> (letzter Zugriff: 29.10.2020).
- Hilgert 2015: M. Hilgert, Auf jeden Fall geklaut? – Warum Provenienzforschung in archäologischen Museen alternativlos ist. In: *Deutscher Museumsbund e.V. (Hrsg.), Museumskunde* 80 Nr. 2 (Berlin 2015) 31–36.
- Hoppe 2016: J. Hoppe, Provenienzforschung. In: M. Walz (Hrsg.) *Handbuch Museum* (Stuttgart 2016) 183–187.
- ICOM 2004: ICOM Internationaler Museumsrat, *ICOM Deutschland* (Hrsg.), *Ethische Richtlinien für Museen von ICOM* (Seoul 2004). Online unter: https://icom-deutschland.de/images/PDF/icom_ethische_richtlinien_d_2010.pdf (letzter Zugriff 27.10.2020).
- Jöbstl 2017: B. Jöbstl, Um etwas zurückzugeben, muss man wissen, woher es stammt. In: *Stiftung Preußischer Kulturbesitz* (Hrsg.), *Dossier Provenienzforschung*. 18.08.2017. <https://www.preussischer-kulturbesitz.de/newsroom/dossiers-und-nachrichten/dossiers/dossier-provenienzforschung/luschan-sammlung.html> (letzter Zugriff 25.03.19).
- Junker 2010: H. Junker, Bericht über den Umzug der anthropologischen Rudolf-Virchow-Sammlung der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte und von anthropologisch-osteologischen Fundkomplexen aus Grabungen im Berliner Stadtgebiet (Berlin 2010).
- Kemmeter 2014: V. Kemmeter, Die Franken kommen. Frühmittelalterliche Funde aus Alsheim, Eich, Gimsheim, Ibersheim, Mettenheim (o. O. 2014) 31–42.
- Kernd'l 1987: A. Kernd'l, *Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin. Ein Museum in Glanz und Elend* Deutscher

- Geschichte. In: *Archäologie in Deutschland 1987-10-01, 4* (Stuttgart 1987) 18–21.
- Knöchlein 2005: R. Knöchlein, Die fränkische Schiffsmühle von Gimsheim – das archäologische Umfeld. In: *Arbeitsgemeinschaft Rhein Hessischer Heimatforscher* (Hrsg.), *Mitteilungsblatt zur rheinhessischen Landeskunde. Themenheft Alsheim/Gimsheim. NF 7* (Alsheim/Gimsheim 2005) 5–16.
- Koch-Waldner 2019: T. Koch-Waldner, Typologische und technologische Untersuchungen der Saxe aus Überackern, Oberösterreich. In: *Österreichische Akademie der Wissenschaften* (Hrsg.), *AAustr 103* (Wien 2019) 137–160.
- Königliches Museum für Völkerkunde Berlin 1908: *Königliches Museum für Völkerkunde Berlin* (Hrsg.), *Führer durch die Sonderausstellung der Prähistorischen Abteilung: Internationaler Kongress für historische Wissenschaften* (Berlin 1908) 32–33.
- Königl. Museen zu Berlin 1913: *Königl. Museen zu Berlin, Führer durch die Vorgeschichtliche Abteilung* (Berlin 1913) 85–86.
- Kunst/Creutz 2013: B. Kunst/U. Creutz, Geschichte der Berliner anatomischen Sammlung von Rudolf Virchow und Felix von Luschan. In: H. Stoecker/T. Schnalke/A. Winkelmann (Hrsg.), *Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen* (Berlin 2013) 84–106.
- Kunter/Wittwer-Backofen 1996: M. Kunter/U. Wittwer-Backofen, Die Franken – Anthropologische Bevölkerungsrekonstruktion im östlichen Siedlungsgebiet. In: W. Menghin/P. Périn/K. v. Welck/A. Wiczorek (Hrsg.) *Die Franken. Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben 2* (Mainz 1996) 653–661.
- Kühne 1942: G. Kühne, *Archäologisches Denkmalpflege Amt Mainz* (Hrsg.), *Fundkatalog von Rheinhessen* (Mainz 1942).
- Lengemann 1996: J. Lengemann, *MdL Hessen 1808–1996. Biographischer Index* (Marburg 1996).
- Lewerentz 2002: A. Lewerentz, Rudolf Virchow als Anthropologe und seine Bedeutung für die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. In: G. Saherwala/T. Schnalke/K. Vanja/H. Veigel (Hrsg.), *Zwischen Charité und Reichstag. Rudolf Virchow. Mediziner, Sammler, Politiker* (Berlin 2002) 123–136.
- Mahlerwein 1996: G. Mahlerwein/R. Muth (Hrsg.) *Alsheim-Halasemia. Geschichte eines rheinhessischen Dorfes. Von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts 1* (Alsheim 1996).
- Mehlis 1877: C. Mehlis, *Archäologisches vom Rhein. 1. Das Gräberfeld von Alsheim*. In: J. Kollmann/J. Ranke (Hrsg.), *Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte VIII. Jahrgang 1877. 6. Juni 1877* (München 1877) 45–46.
- Menghin 2005: W. Menghin, Vorwort. In: W. Menghin et al., *Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz* (Hrsg.), 1829–2004. *Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen* (Berlin 2005) VII-1.
- Menghin/Bertram 2006: W. Menghin/M. Bertram, *Merowingerzeit – Europa ohne Grenzen. Genese und Bilanz einer Ausstellung*. In: K. Lehmann (Hrsg.), *JbPreussKul XLIII* (Berlin 2006) 211–259.
- Menghin 2007: W. Menghin (Hrsg.), *Merowingerzeit – Europa ohne Grenzen. Archäologie und Geschichte des 5. bis 8. Jahrhunderts* (Berlin/Moskau 2007) 505.
- Menghin/Périn/Welck/Wiczorek 1996: W. Menghin/P. Périn/K. v. Welck/A. Wiczorek (Hrsg.), *Die Franken. Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben 2* (Mainz 1996) 614.
- Parzinger 2010: H. Parzinger, Geraubt, erbeutet, illegal gegraben – Kulturgüter auf Abwegen. In: U. Krempel/W. Krull/A. Wessler/Volkswagen Stiftung (Hrsg.), *Erblickt, verpackt und mitgenommen – Herkunft der Dinge im Museum. Provenienzforschung im Spiegel der Zeit* (Berlin 2010) 17–41.
- Périn/Kazanski 1996: P. Périn/M. Kazanski, *Männerkleidung und Bewaffnung im Wandel der Zeit*. In: W. Menghin/P. Périn/K. v. Welck/A. Wiczorek (Hrsg.), *Die Franken. Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben 2* (Mainz 1996) 707–711.
- Preuß 2007: D. Preuß, ...et in pulverem reverteris. Vom ethisch verantworteten Umgang mit menschlichen Überresten in Sammlungen sowie musealen und sakralen Räumen. In: *ta ethika 3* (München 2007).
- Savoy 2018: B. Savoy, *Umgang mit Afrikanischem Erbe. Die Zukunft des Kulturbesitzes*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. 12.01.18. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/macron-fordert-endgueltige-restititionen-des-afrikanisches-erbes-an-afrika-15388474.html> (letzter Zugriff 25.03.19).
- Schellhas 1994: U. Schellhas, *Amulettkapsel und Brustschmuck – Neue Beobachtungen zur rheinhessischen Frauenkleidung des 7. Jahrhunderts*. *Mainzer Archäologische Zeitschrift 1* (Mainz 1994) 73–155.
- Schmidt-Recla 2018: A. Schmidt-Recla, *Eine Stimme des Rechts*. In: S. Mühlenberend/J. Fuchs/V. Marusic (Hrsg.), *Unmittelbarer Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Universitätsammlungen. Stimmen und Fallbeispiele* (Dresden 2018) 16–26. <https://wissenschaftliche-sammlungen.de/files/1815/4469/5645/Unmittelbarer-Umgang-mit-menschlichen-berresten-in-Museen-und-Universittsammlungen.pdf> (Letzter Zugriff 31.10.2020).
- Schneede/Hartmann et al. 2016: U. Schneede/U. Hartmann et al., *Provenienz & Forschung. Deutsches Zentrum Kulturgutverluste* (Magdeburg 2016).
- Selle/Lenk 2013: C. Selle/C. Lenk, *Deutscher Museumsbund e. V. (Hrsg.), Ethische Grundsätze für den Umgang der Museen und Sammlungen mit menschlichen Überresten*. In: *Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen* (Berlin 2013) 42–47.
- Siegmund 1996: F. Siegmund, *Kleidung und Bewaffnung der Männer im östlichen Frankenreich*. In: W. Menghin/P. Périn/K. v. Welck/A. Wiczorek (Hrsg.), *Die Franken. Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben 2* (Mainz 1996) 691–706.
- Stiftung Preußischer Kulturbesitz 2015: *Stiftung Preußischer Kulturbesitz* (Hrsg.), *Grundpositionen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz zum Umgang mit menschlichen Überresten in den Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin 26. März 2015* (Berlin 2015).
- Stoess 2018: C. Stoess, *Dedo in Alsheim*. In: R. Muth (Hrsg.), *Alsheim-HALASEMIA. Geschichte eines rheinhessischen Dorfes. Vom frühen Mittelalter ins 21. Jahrhundert. Festschrift zu 1400 Jahre Alsheim 3* (Alsheim 2018) 117–126.
- Stang 2018: M. Stang, *Felix von Luschan-Sammlung. Was tun mit den Schädeln?* In: *Deutschlandfunk*. 29.04.2018. https://www.deutschlandfunk.de/felix-von-luschan-sammlung-was-tun-mit-den-schaedeln.740.de.html?dram:article_id=416787 (letzter Zugriff 25.03.19).
- Teßmann/Jungklaus 2013: B. Teßmann/B. Jungklaus, *Der Wert anthropologischer Sammlungen für die naturwissenschaftliche Forschung* In: H. Stoecker/T. Schnalke/A. Winkelmann (Hrsg.), *Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche*

- Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen (Berlin 2013) 290–311.
- Thielecke 2013: C. Thielecke, Ein würdiges Ende? Der Umgang mit Human Remains im Museum und das Grundrecht auf Menschenwürde. In: H. Stoecker / T. Schnalke / A. Winkelmann (Hrsg.), Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen (Berlin 2013) 353–370.
- Thielecke / Selle / Geißdorf 2013: C. Thielecke / C. Selle / M. Geißdorf, Deutscher Museumsbund e.V. (Hrsg.), Rechtliche Grundlagen für den Umgang der Museen und Sammlungen mit menschlichen Überresten. In: Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen (Berlin 2013) 31–42.
- Virchow 1875: R. Virchow, Über einige Merkmale niederer Menschenrassen am Schädel. In: Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Berlin 1875).
- Virchow 1877a: R. Virchow, Bericht über das verflossene Gesellschaftsjahr. In: ZEthn 9 (Berlin 1877) 462–466.
- Virchow 1877b: R. Virchow, Reihengräberfelde bei Alsheim (Rheinhausen). In: ZEthn 9 (Berlin 1877) 495–504.
- Virchow 1878a: R. Virchow, Bericht über die IX. allgemeine Versammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft zu Kiel am 12.–14. August 1878 mit den Stationen Hamburg und Lübeck. In: (Hrsg.) J. Kollmann / J. Ranke, Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte IX. Jahrgang 1878. 9 (München 1878) 100–106.
- Virchow 1878b: R. Virchow, Fortsetzung zu Herrn Virchow. Bericht über die IX. allgemeine Versammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft zu Kiel am 12.–14. August 1878. In: (Hrsg.) J. Kollmann / J. Ranke, Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte IX. Jahrgang 1878. 10 (München 1878) 107–116.
- Virchow 1886: R. Virchow, Sitzung vom 18. Dezember 1886. In: ZEthn 19 (Berlin 1886) 707–713.
- Virchow 1894: R. Virchow, Sitzung vom 17. November 1894. In: ZEthn 26 (Berlin 1894) 497–511.
- Virchow 1901: R. Virchow, Sitzung vom 19. Januar 1901. In: ZEthn 33 (Berlin 1901) 31–32.
- Wesche 2013: A. Wesche, Im Zweifelsfall als Einzelfall – Überblick zu vorhandenen Empfehlungen für den Umgang mit menschlichen Überresten vor dem Hintergrund zunehmend gestellter Rückgabeforderungen. In: H. Stoecker / T. Schnalke / A. Winkelmann (Hrsg.), Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen (Berlin 2013) 339–353.
- Winkelmann 2013: A. Winkelmann, Die Anatomische Sammlung der Berliner Universität und ihre anthropologischen Bestände. In: H. Stoecker / T. Schnalke / A. Winkelmann (Hrsg.), Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen (Berlin 2013) 69–84.
- Wittwer-Backofen / Schlager 2013: U. Wittwer-Backofen / S. Schlager, Anthropologische Zugänge zur Provenienzkklärung menschlicher Skelettüberreste in Sammlungen. In: H. Stoecker / T. Schnalke / A. Winkelmann (Hrsg.), Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen (Berlin 2013) 224–244.
- Wörner 1877a: E. Wörner, Fränkische Funde in Alsheim, In: Quartalblätter des historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen (Darmstadt 1877) 14.
- Wörner 1877b: E. Wörner, Kunstdenkmäler im Grossherzogthum Hessen. Inventarisierung und beschreibende Darstellung der Werke der Architektur, Plastik, Malerei und des Kunstgewerbes bis zum Schluss des XVIII. Jahrhunderts. Provinz Rheinhausen. Kreis Worms (Darmstadt 1877) 7–13.
- Zeller 1996: G. Zeller, Tracht der Frauen. In: W. Menghin / P. Périn / K. v. Welck / A. Wiczorek (Hrsg.), Die Franken. Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben 2 (Mainz 1996) 672–683.

Online Quellen

- <http://www.smb-digital.de/eMuseumPlus?service=ExternalInterface&module=collection&objectId=2360220&viewType=detailView> (Letzter Zugriff 28.10.20).
- <https://ikmk.smb.museum/object?id=18208254> (Letzter Zugriff 28.10.20).

Archivalien

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

- BGAEU-ADI-33
 BGAEU-ADI-34
 BGAEU-ADI-35
 BGAEU-NSRV 25
 BGAEU-NSRV 42
 BGAEU-NSRV 46
 BGAEU-SIT 261

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Nachlass Rudolf Virchows

NL Virchow Nr. 1295

Fundmelde der Landesarchäologie Mainz

FM 85-014

Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin / Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Hauptkatalog des Museums für Vor- und Frühgeschichte

SMB/SPK, MVF, HK, I 5232, II 10.957-II 10.973

Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz

RGZM Inv.-Nr. 9083: Alsheim? Bechtheim? Scheibenfibel, merowingisch, Paulusmuseum Worms (Kopie angefertigt um 1894), vgl. https://www3.rgzm.de/invbuch/page.php?lang=de&page_id=1268 (letzter Zugriff 08.03.19)

Renée Hämmerling, B.A.